

Dieses Konzert ist als Eröffnung der diesjährigen Reihe, die ganz im Zeichen des Barock steht, den Anfängen dieser Epoche gewidmet: Musik an der Schwelle zum Frühbarock. Fast alle Stücke des Programms sind in dieser Zeit des musikalischen Umbruchs entstanden.

Anfang des 17. Jahrhunderts erläutert Giulio Cesare Monteverdi im Vorwort zu den von ihm herausgegebenen *Scherzi musicali* seines berühmten Bruders Claudio dessen im Zusammenhang mit dem *Quinto libro dei madrigali* geprägten Begriff der *seconda pratica*. Einige Stellen im Fünften Madrigalbuch hatten den Unwillen des Gelehrten Artusi erregt, da sie in der Dissonanzbehandlung von den klassischen Regeln abweichen. Claudio Monteverdi reagiert nun auf Artusis Attacke, indem er zwischen dem alten Stil der Polyphonie mit ihrem festen Regelwerk – der *prima pratica* – einerseits und einer neuen Weise des Komponierens andererseits unterscheidet, die sich im Dienste der Textausdeutung bewusst über einzelne Satzregeln hinwegsetzt. Mit den Worten Giulio Cesares: Die Rede soll die Herrin der Harmonie sein und nicht ihre Sklavin - *che l'oratione sia padrona del armonia e non serva*. Auch wenn die *seconda pratica* nicht mit der um 1600 anbrechenden Epoche der Monodie, des vom Generalbass begleiteten Sologesangs, gegenüber dem unbegleiteten Kontrapunkt der alten Vokalpolyphonie verwechselt werden darf, so sind doch die Beweggründe in beiden Fällen dieselben: Die Musik entwickelt sich dahin, dass sie auf höchst subtile Weise die tiefsten Leidenschaften und Affekte der menschlichen Seele auszudrücken vermag. *Giunta è quell' hora* – die schmerzvolle Stunde des Abschieds ist gekommen. So heißt es in der Arie von Frescobaldi, die wie die meisten Stücke dieser Zeit um die ewigen Themen von Liebe und Leid, Leben und Tod kreist.

Während fast alle Komponisten dieses Abends zum direkten Umfeld Monteverdis oder zumindest in den angesprochenen Zusammenhang gehören, für den sein Name paradigmatisch steht, bietet das Ende des Programms einen Ausblick gleichsam auf den Endpunkt dieser Entwicklung: Alessandro Scarlatts Vertonung des Orpheus-Sujets ist ein herrliches Beispiel für den italienischen Stil des Hochbarock.

Fritz Krämer